

Ein schönes, neues, langes Lied enthaltend eine ganz wahrhaftige und grunddeutliche Historia und Bericht des Feldzugs der Eydgenossen gegen die Helvetier im Jahre des Heils 1802

Autor(en): **Graffenried, Antoni von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **9 (1860)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-120296>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein schönes, neues, langes Lied

enthaltend

eine ganz wahrhaftige und grunddeutliche

Historia und Bericht

des

Feldzugs der Eydgenossen gegen die Helvetier
im Jahre des Heils 1802,

in saubere freye Reimlein gebracht und allerunterthänigst
gewidmet

dem

Edeln, Festen, Frommen und Fürsichtigen

Herrn Antoni von Graffenried

erwähltem Herren Landvogt nach Saanen, ruhmlichst gewesenem Präsidenten eines
Hochloblichen Raufwerks und Oberst-Commandant des Seelands,

Meinem Hochzuverehrenden Herren Patron.*)

Als nun der Franken Armada
Helvetien einst verlassen,
War Alles voller Gloria,
Jauchzt froh in allen Straßen:

*) Unter diesem Titel befindet sich in meinem Besitze das Original einer im Bänkelsängerstyle verfaßten poetischen Beschreibung des sogenannten Stecklikrieges. Der Verfasser ist der als tüchtiger Geschichtsforscher bekannte, 1858 im 85sten Alters-

„Sind wir nun erst von diesen frey,
 „So soll die Einheits = Clerisey
 „Uns nicht mehr lange hudeIn.“

jahre verstorbene, ebenso originelle als gemüthliche Karl Ludwig Stettler, Sohn des 1798 ermordeten Obersten Stettler, Gutsbesitzer zu König, gew. Oberamtmann zu Trachselwald und Appellationsrichter, dessen werthvolle genealogische und historisch-topographische, Bern betreffende Arbeiten (8 Foliobände) durch sein Vermächtniß eine Zierde der handschriftlichen Schätze der Stadtbibliothek geworden sind. Das „schöne, neue, lange Lied“, bald nach Beendigung des Feldzugs verfaßt, zeichnet sich durch Fülle des Inhalts, durch Leben, wahren Humor und Kraft aus. Der Dichter hat als Teilnehmer an der Leitung der Seeländerzuzüger die geschilderten Ereignisse miterlebt, daher die so ansprechende Anschaulichkeit der Schilderung. Die Eigenthümlichkeit des Stecklikrieges eignet sich ganz besonders zu einer in Blumauer'schem Style gehaltenen Behandlungswiese. Wenn der Leser nicht vergißt, daß es ein Recht der burlesken Gattung der Poesie ist, derb sein zu dürfen, so wird er sich weder an der heißen Satyre, noch an einzelnen, in dieser Dichtungsart motivirten starken Ausdrücken stoßen. Nur bei ganz wenigen Stellen erlaubte ich mir aus guten Gründen kleine Modifikationen. Der Berner, der so oft aus dem Munde noch lebender Zeitgenossen vom Stecklikriege erzählen hört, wird gerne diese witzige Parodie eines gewöhnlich nur mit ernstern Studien beschäftigt gewesenem Mannes lesen. Sein entschieden altbernischer Standpunkt wird auch dem weniger begeisterten Gegner der Helvetik, ja selbst deren Freunde den Genuß der launigen Anittelverse nicht stören, sofern er wenigstens kein Griesgram ist. — Oberst Anton von Graffenried, zubenannt von Muri, später Direktor des Berichthauses, war Präsident der sogenannten „Rauchleistgesellschaft“. Er leistete in der Folgezeit an der Spitze des städtischen Bauwesens als Bauherr der Stadt Bern sehr ersprießliche Dienste, besonders bei dem Werke der großen Königerbrunnwasserleitung, nach deren Ausführung die Stadtbehörde als Zeichen der Anerkennung ihm einen silbernen Pokal schenkte, der in Folge seines Vermächtnisses in den Besiz seiner Zunft, derjenigen zu Pfistern, überging. Der Herausgeber.

Allein noch lange konnte man
 Sich über nichts vereinen,
 Der Eint' griff's bei dem Kopfe an,
 Der Andre bei den Beinen.
 Der schrie: „Laßt mir den Dolder sein,“
 Der Andre flucht: „Zum Donner, Mein,
 „Es kann ihm Niemand trauen.“

Inzwischen war in Unterwald
 Der Spud schon angegangen;
 Die Länder waren einig bald,
 Man müsse jetzt anfangen.
 Und auf der Kengg ward Morier,
 Als er sich's machte kommode,
 Sammt zwanzig Mann getilget.

Doch während dem war man zu Bern
 Noch tief im Kabaliren,
 Man wollte sich befreien gern,
 Doch ohne zu risquieren,
 Und demonstirte lang und breit,
 Es sei zum Ausbruch noch nicht Zeit,
 Gut Ding müß' Weile haben.

Die Zürcher auch, die thaten sich
 Zum Kampfe jetzt entschließen;
 Und den Helvetiern schnödiglich
 Das Thor ward zugeschmissen.
 Da kam ganz wüthend Andermatt
 Und ließ die arme Fackelstadt
 Grausamlich bombardiren.

Noch immer regt der Bär sich nicht,
 Nur leise thut er brummen;
 „Geduld, Geduld, du Schelmgezücht,
 „Ich werde auch noch kommen!“
 Doch hielten seine Talsen schwer
 In Furcht die Erzfujonen sehr,
 „Bollziehung“ sonst genennet.

Da nun einmal die Comités
 Die größte Mode waren,
 So wollten jetzt auch Mehrere
 Probiren, eins zu farren;
 Und ganz im Stillen und geheim
 Ward dann in einem Kämmerlein
 Ein Komplott angeponnen.

Um Mitternacht, als Dolder noch
 Vor Aerger nicht konnt' schlafen
 Und wettert', daß Lisette doch
 Noch lauf' mit jedem Laffen, —
 Hieß es: Halloh, gschwind aufgemacht!
 Im Schlafpelz in ein „Gfergg“ gepackt,*)
 Zum Thor hinaus kutschieret.

Die grimmige Confusion,
 Die herrschte drauf am Morgen,
 Der Oligarchen Gleyson
 Beschreibt man nicht mit Worten;

*) Anspielung auf Landammanns Dolder nächtliche Entführung in einer Kutsche nach Zegenstorf, wo er dem Schloßbesitzer, dem noch lebenden, halb 89 Jahre alten Ultrathsherrn Johann Rudolf von Stürler, zur Bewachung übergeben wurde. Siehe Berner Taschenbuch 1857, Seite 229. D. S.

Da rannte Alles kreuz und quer,
 Und in den Lauben hin und her
 Hört man gar Nichts als fragen:

Warum? woher? wohin? wonaus?
 Wie? wann? was soll noch kommen?
 Der Henker werde flug daraus:
 Was mag all Dieses frommen?
 Und was noch krönt den Schabernack,
 War der Schwernöther Berninac*),
 Der wie ein „Rhynbub“ fluchte:

„Wie darf die Oligarchen-Rott
 „Mich so feck affrontiren?
 „Und meinen Diener so mit Spott
 „Zur Stadt hinaus spediren?
 „Denn ohn' mein' Approbation
 „Ist Alles nur Rebellion,
 „Die ich nicht dulden werde.

„Das ist gar zu impertinent,
 „Kann, pardieu, nicht angehen,
 „Daß jeder tolle Saferment
 „Will frei für sich bestehen,
 „Vergessen meine Vormundschaft
 „Und handeln selbst mit eigener Kraft;
 „Da sei der Teufel G'sandter!“

*) Der französische, den Landammann Dolder beherrschende
 Gesandte.

Der Füßli und der Rüttimann,
 Der Kengger und Consorten,
 Die müssen jetzt auch glauben dran,
 So hofft man aller Orten.
 Allein der Fürst der Finsterniß
 Ließ seine Gefellen nicht im Stich,
 That sie vom Sturz erretten.

Zum Landammann nun konnt' man zwar
 Von Wattenwyl erwählen.
 Allein bald sahe man ganz klar,
 Daß es nicht recht will gehen;
 Entschließt sich darum kurz und gut,
 Sollt's jetzt auch kosten Bürgerblut,
 Das ganze Pack zu jagen.

Der Ginte sattelt seinen Gaul,
 Sprengt zu den Oberländern,
 Der Andre will in das Aargau,
 Und der in's Seeland wandern,
 Quartieret sich zu Brütteln ein
 Und konspirirt da ganz geheim
 An wohlbesetzter Tafel.

Manch Bratis und manch saur Glas Wein
 Half sonnenklar beweisen,
 Daß jetzt die Zeit gekommen sei,
 Wo es nun könne heißen:
 „Der alten Schweizer Söhne sind
 „Wie ihre Väter noch gesinnt,
 „Wei frei sy oder sterben.“

Der Erste nun schickt Boten aus,
 Der Andre schnitzet Kofarben,
 Der Dritte schreibt, der Vierte kauft,
 Und Allesammen warten,
 Bis endlich kamen zwanzig Mann,
 Da fieng man den Feldzug an,
 Nahm Stadt und Festung Erlach.

Zwei schöne Banner schwarz und roth
 fand man hier auf dem Schlosse.
 „Jetzt,“ jauchzet All's, „hat's nicht mehr Noth,
 „Wir sind dem Glück im Schooße.
 „Patronen haben wir zwar nicht,
 „An Flinten es auch sehr gebricht,
 „Allein der Bär wird helfen.“

Die gleiche Nacht im Mondenschein
 Ward nach Narberg marschieret,
 Auch dieser Platz wurd' g'nommen ein,
 Sich darin einquartieret.
 „Ha,“ jubelt man, „wer das vermag,
 „Zwei Städt' zu nehmen in Einem Tag,
 „Ist schon ein halber Laudon.“

Jetzt drang Tama's Posaunenschall
 Blikksnell durch Seelands Mörder,
 Verkünd't die Thaten überall,
 Macht' Alles zehnmal größer.
 Drum kamen ganze Schaaren jetzt
 Mit ihrem rostigen Geschütz,
 Die Heldenbahn zu wandeln.

Das Heer war, als es Mittag schlug,
 Schon fast zwei Kompagnieen;
 Jetzt glaubte man sich stark genug,
 Helvetien zu befreien.
 Die Posten wurden vorpoussirt
 Und die Neubrücke occupirt
 Mit zehen Seelandskindern.

Inzwischen war bei Marau schon
 Der Sturm längst losgebrochen;
 Mit seiner starken Garnison
 Wollt' anfangs Rothpleß pochen.
 Doch da er ein' Kanone sah,
 Ohn' Pulver und ohn' Kugeln zwar,
 Entfiel ihm die Courage.

Und nahe bei fünfhundert Mann
 Mit Allem wohl versehen,
 Ohn' daß man einen Schuß gethan,
 Thun hier sich schnell ergeben
 Vor einem Haufen von nicht mehr,
 Als bei Zweihundert mit Gewehr,
 Die Grenadiers mit Knitteln.

Raum hatte es mit dieser Stadt
 Dem Landsturm so geglückt,
 So kam von Zürich Andermatt
 Bei Lenzburg ihm in Rücken.
 Doch macht er jetzt nicht mehr viel Lärm
 Und ließe sich bedeuten gern,
 Im Frieden fortzuziehen.

Bald gegen Abend kam die Mähr'
 Hin auf Narberg geflogen,
 Es sei Erlachs Nargauerheer
 Vor die Stadt Bern gezogen
 Und schieße ohn' Bedauern jetzt
 Aus groß und kleinem Mordgeschütz
 Die Vaterstadt zu Trümmern.

Flugs wurd' nun eine Sommation
 In Eil nach Bern versendet,
 Die redete in diesem Ton
 Zu den Pseudo-Regenten:
 „Ergebt Ihr Euch zur Stunde nicht,
 „So soll von Euch, Ihr argen Wicht,
 „Kein Fegen übrigbleiben!“

Als bald wurd' auch mit ganzer Macht
 Im Sturm marsch angetreten,
 Marschieret durch die helle Nacht,
 Die Berchtoldsstadt zu retten.
 Von wildem Kriegesfeu'r beseelt,
 Lief Jeder jetzt durch Wald und Feld,
 Um nicht zu spät zu kommen.

Doch während dem man rücket vor,
 Zieh'n nach der Kanonade
 Die Herr'n Nargauer ab vom Thor
 Weg auf die Retirade.
 Und während man kapitulirt,
 So war die Stadt nur noch blofirt
 Von Michonetts Panduren*).

*) „Michonette“ war der Zuname des spätern eidgen. Obersten Karl Viktor May. Unter den Panduren sind die ehema-

Denn leider während diesem Streit
 Hatt' man die Post vernommen,
 Der Andermatt sei allbereits
 Zu Kirchberg angekommen.
 Hier raste der geschlag'ne Tropf,
 Drum wurde über Hals und Kopf
 Also kapitulieret:

„Es soll bis Morgen Sonntag z'Nacht,
 „Was sich helvetisch nennet,
 „Mit Weib und Kind und Sack und Pack
 „Den Weg zum Thor aus nehmen.
 „Und bis zur Saane mögen sie
 „Erhalten noch ein sauf-conduit,
 „Dann können sie selbst sorgen.“

Als dieser B'richt zum Heere kam,
 Ward „Halt“ gleich kommandieret,
 Und bis der Morgen kam heran,
 Z'Drtschwaben bivouaquieret.
 Dann zog man gegen d'Stadt daher
 Wohl über d'Nar und fast bei der
 Weiland Rühhütte Posto.

Den Sonntag über trollten sich
 Die Bürger Exregenten,
 Ein Spott von jedermänniglich,
 All' über unsre Grenzen.

ligen Novereaner-Soldaten verstanden. Stehe über diese son-
 derbare Belagerung der Stadt Bern den interessantesten, manche
 neue Details enthaltenden Aufsatz des Obersten Rudolf von
 Effinger im Taschenbuche von 1857 „Zur Geschichte des Auf-
 standes gegen die helvetische Regierung im Herbst 1802, beson-
 ders der Einnahme Berns.“ D. S.

Ihr Militär schien voller Wuth
 Und thate seinen Heldenmuth
 An schwachen Greisen zeigen *).

Indessen erlustirte sich,
 Als sie zum Thor aus sprengten,
 Der Janhagel gar königlich,
 Mit Steinen sie zu „bengeln“.
 Vor Wuth der Oberst feuerroth,
 Flucht wie ein Heide, schäumt und tobt.
 Man rief: Ade du Schlingel!

Nun kam auch die Reservarmee
 Aus Aargau anmarschiret,
 Und von dem schönen Thunersee
 Scharfschützen, Grenadiere.
 Die kamen All' mit Siegesgeschrei
 Wie Raben zu dem Nas herbei,
 Um mit zu triumphiren.

Doch gieng es noch bis Nachmittag,
 Oh' daß die Lotterbuben,
 Des armen Schweizerlandes Plag,
 Sich All' von hinnen huben.
 Jetzt zogen die Befreier ein
 Zur Freud' manch' holder Bernerin,
 Die jetzt Hosianah kreischte.

*) Anspielung auf die vor dem obern Thore durch abziehende helvetische Soldaten verübte Erschießung eines mit der altberni-
 schen Kokarde sich zeigenden ehemaligen Rathsgliedes.

Auf dem Holzmarkt da standen schön
 In zierlicher Parade
 Und ließen ihre Fahnen wehn
 Die Siegeskameraden.
 Bekränzt mit Reifern grün und frisch;
 Die Nußbaum und die Tannenbüsch
 Fournirten uns den Lorbeer.

Bald wurde jeglicher Soldat
 Gebührend einquartieret,
 Und Abends war die ganze Stadt
 Gar schön illuminiret.
 Man jubelt fast die ganze Nacht,
 Manch' Opfer wurde Bacchus bracht
 In unterird'schen Schenken.

Und Morgens bei dem Schlag der Glock'
 Versammelten sich wieder
 In Mantel, Kabatt, schwarzem Rock
 Die Rätb und Bürgerglieder,
 Und legten jetzt ihr Regiment
 Freiwillig nieder in die Händ'
 Von zehen Kommittirten.

Aus einem Landammanne ward
 Zu einem Feldmarschalle
 Herr Mani von Wattwyl ernannt,*)
 Der gleich mit einem Male

*) Bereits Chef des Insurrektionskomites wurde Sigmund Emanuel David von Wattenwyl am 15. September zum Landamman der helvetischen Republik ernannt, welche Wahl er aber ausschlug; am 18. zwang er die helvetische Regierung zu kapituliren und am 21. wählte ihn die neue Bernerregierung zum

Bei zwanzig Adjutanten macht,
 Doch dienten viele nur zur Pracht
 Und Glanz des Statmajors.

Die lobliche Artillerie
 War auch ganz derangiret,
 Doch wurde sie bald ohne Müh'
 Ganz nagelneu formiret.
 Zuvörderst ward ein Chef erwählt,
 Der sich vor Allem beigefellt
 Zwei tapf're Adjutanten.

Hernacher wurde zu der Wahl
 Von Kapitän's geschritten,
 Und Lieutenants eine starke Zahl
 Aus Feldwebeln geschnitten,
 So daß auf einen Offizier
 Raum kamen zehen Kanonier;
 Doch mehrten sich auch diese.

Mit ganzem Ernste thut man nun
 Zum Krieg sich präpariren
 Und eine ganze Legion
 Reglirte engaschieren, —
 Ein Bataillon Infanterie,
 Konstabler und Kavallerie
 Sammt einem Corps Panduren.

Ganz Bern schien nun ein Sammelplatz
 Von eitel Schweizerhelden.
 Ein Jeder spricht zu seinem Schatz:
 „Ade, ich zieh' zu Felde;

General der bernischen Truppen. Siehe Gffinger, Geschichte
 des Aufstandes 2c. S. 238 u. f. D. S.

„Und kann ich nicht sein Adjutant,
 „So will ich für das Vaterland
 „Als bloßer Hauptmann sterben.“

Den Tag darauf nun zogen schon
 Viel Truppen an die Grenzen,
 Mit Stücken und Munition,
 So viel man konnt' ergänzen.
 Fast fürchtet man von Andermatt
 Noch einen tollen Streich auf d'Stadt,
 Doch sang man schon Te Deum.

Bald kam jetzt auch die Hülfarmee
 Von Schwyz und Unterwalden
 Und Glarus über'n Brünig her
 In Eil' hier angelanget.
 Und da sie keinen Feind mehr sah'n,
 Fragt Aufdermaur, der General:
 „Wo sind sie, die Helvötkler.“

Man wies ihn drauf nach Burgdorf hin,
 Wo noch Helvetier lagen.
 Dieß war nun ganz nach seinem Sinn,
 Er will den Streich gleich wagen
 Und ja verlieren keine Zeit.
 Er sprach: „Dieß ist für meine Leut
 „Und mich ein g'funden Fressen.“

Und plötzlich ward mit ganzer Macht
 Nach Burgdorf aufgebrochen,
 Wo jene Schaar war übernacht
 Und gar nichts Arges rochen.

Sie thaten keinen Widerstand
 Und wurden g'fangen allesammt,
 Mit allem Equipage.

Auf halbem Wege wollte man
 Sekund nicht bleiben stehen
 Und der Helvetik überall
 Mit Ernst zu Leibe gehen
 Und sich auf immerdar befrei'n
 Von ihren Teufels Hudelei'n
 Und schmuz'gem Regimente.

Von Wangen brach um Mitternacht
 Die Schaar der Oberländer
 Ganz fröhlich auf, um mit dem Tag
 Vor Freiburg sich zu melden.
 Der Streich war sehr wohl kombinirt,
 Doch wie er wurde erequirt, —
 Das machte Allen Bauchweh.

Als kaum Aurorens erster Strahl
 Den Osten thät erröthen,
 Kam unser tapf're Feldmarschall
 Mit seinem Troß geritten,
 In Mützen und Kabän gehüllt,
 Auch hatte Jeder eingefüllt
 Ein Fläschchen Schnaps zur Seite.

Wir zogen unsers Weges fort
 Durch kühle Morgennebel
 Und überlegten, wo all dort
 Wir unsrer Leiber pflegen.

An Gegenwehr ward nicht gedacht,
 Drum hatt' sich Niemand mehr geplagt
 Mit einem Plan d'attaque.

Hingegen denkt man, wie und wo,
 Wenn man dort abgestiegen,
 Man leben wollt' in Jubilo
 Den starken Durst besiegen.
 Und als wir kamen auf die Höh'n,
 Von wo man Freiburg konnte seh'n,
 Ward die Stadt aufgefördert:

„Man lass' dem Bürger Kommandant
 „Das Kompliment vermelden;
 „Der General sei selbst vorhand
 „Mit vielen tausend Helden
 „Und möchte gern in Freiburg zieh'n
 „Und dorten Kaffee déjeunir'n
 „Mit guter dicker Nidlen.

„Drum bitte man den Kommandant
 „Uns nicht lang warten z'lassen,
 „Indem der Morgen seie kalt
 „Und man müß' steh'n im Rassen.
 „Und wenn er mores hab' gelernt,
 „So wolle man ihn herzlich gern
 „Im Frieden lassen ziehen.“

Allein der stolze, kühne Wicht
 Ließ uns zurück entbieten:
 Er kenne seine Kriegerpflicht,
 Des Nestes wohl zu hüten:

Drum werde er mit seiner Schaar
Sich tapfer wehren und sogar
Mit Kugeln uns aufwarten.

Bald hört man rechts und links im Thal
Die Plänkler sich begrüßen:
Und bald folgt auch der Donnerknall
Von den Kanonenschüssen;
Allein aus Menschlichkeit wollt' man
Der Stadt verschonen, wie man kann, —
Sie nachbarlich traktiren.

Ein Stück hoch an dem Bürgelthor
That uns sehr molestiren,
Drum hieß es jetzt: „Kanonen vor —
„Den Keher z'demontiren.“
Die schossen nun gewaltig zwar,
Doch da es gar viel höher war,
Konnt' man ihm wenig schaden.

Scharf ging's den ganzen Vormittag
Mit groß und kleinem G'schüße,
Doch war fast allgemein die Klag',
Daß es sehr wenig nütze.
Ein Haubitz fiel in d'Stadt hinein,
Da gab's ein Mordiogeschrei,
Man wolle sie verbrennen.

Borzüglich hat d'Artillerie
Hier ein trübselig Leben,
Mit leerem Magen ließ man sie
Stets in dem Feuer stehen.

Die Kugeln piffen rings herum
 Vom Thor herab und aus dem Thurm:
 Es war insüpportabel.

Gewiß in Freiburg einzuzieh'n,
 Hat man total vergessen
 Die Sorg' um Viktualien,
 Drum war da Nichts zu fressen.
 Man kriegte kaum mit großer Noth
 Ein schmales Stückchen hartes Brod
 Und ein Glas Wein und Wasser.

Das Maul drum Manchem wässerte
 Nach Freiburgs Greyerkäse;
 Doch konnt' man kaum auf Marode
 Geh'n in Erdäpfelpläze,
 So kamen Kugeln gleich daher
 Und nöthigten den armen Bär
 Ung'labet Reißaus z'nehmen.

Bei dieser Lage nun ward man
 Des Krieges herzlich müde,
 Seufzt: wenn es immer so soll gahn,
 Wär uns schier lieber Friede.
 Man hört noch Nichts von der Schamad,
 Hingegen von der Retirad
 Ward leise schon gesprochen.

Doch nun kam ferne von der Höh'
 Mit schrecklichem Gebrülle
 Die Observationsarmee
 Daher ganz ungestüme

Geführt von General Aufdermauer,
 Der immerdar bedachte nur
 „L'utilité poublique.“

Raum hatte dieser General
 Den unsrigen begrüßet,
 So fragt er gleich, ob man nicht kann
 In Freiburg Bresche schießen.
 Der Kriegsrath ihm replizirt,
 Dazu sei man nicht präparirt,
 Desß sei nicht zu gedenken.

„So ist, sprach er, Freiburg zu fest,
 „Der Sturm impraktitabel,
 „Ich halt Bardo das Lumpennest
 „Hiemit für imprenabel.“
 Auf Alles Andre er nicht hört
 Und kommandirt gleich: „Rechtsumkehrt!“
 Und kehrt nach Bern zurücke.

Nun sei, fand unser Hauptquartier,
 Hier nicht gut Hütten bauen,
 Der Hunger und der Feind könnt' schier
 Uns in die Pfanne hauen;
 Drum mußten wir auch ziehen weg,
 Die Einten bis nach Neuenegg,
 Die Anderen gen Laupen.

Vom Himmel sah'n die Väter das
 Unglückliche Manöver
 Und fluchen: Tausend Schwernoth — was
 Sind unsere Söhn für „Klöber“!

Da kommen sie daher im Sturm —
 Und kehren dann gleich wieder um;
 Man möchte z' Teufels werden.

Wir schlichen uns ganz still davon
 Und mit gesenkten Ohren,
 Als wär' die Reputation
 Auf immerdar verloren.
 So kamen wir auf Neuenegg
 Und aßen, was wir fanden, weg,
 Das Unglück zu vergessen.

Zu Salavaux war's während dem
 Auch nicht viel besser gängen,
 Man ließ sich durch ein Stratagem
 Von Welschen überfallen.
 Die b'setzten nun den Bullberg,
 Drum muß man nun von Murten weg,
 Ganz eilig retiriren.

Der General, der wollte jezt
 Von Freiburg Nichts mehr hören,
 Er meint: da führ der Teufel Krieg,
 Wenn sich der Feind so wehret.
 Er zieht die Macht gen Murten zu,
 Um dort in der Helvetier Blut
 Die Scharte auszuweken.

Auch die Allirten hatten sich
 Zu Bern nun mittlerweile
 Erholt und wiederum erquickt
 Und kamen jezt in Eile —

Zu kämpfen für die gute Sach —
 Gerohlet bis nach Gempenach,
 Das Wattenwyl schon füllte.

Drum muß die Generalität —
 Ach Gott! — auf Streue liegen,
 Statt mit Pasteten und Wildpret
 Sich mit Erdäpfeln gnügen.
 Drum stehet auch noch heut zu Tag
 Das Hauptquartier zu Gempenach
 Beim Stab in schlechtem Rufe.

Nuch jekund will der Ginte hier
 Der Andre dorten stehen,
 Man thate Nichts als disputirn,
 Anstatt vorwärts zu gehen,
 Bis daß der General Bachmann
 Das Hauptkommando übernahm;
 Jetzt jauchzt man Halleluja!

Von Kerzerz ward bis Salfenach
 Die Linie jetzt formiret,
 Der Stab, der schliefe unter Dach,
 Die Andern bivouaquiren.
 An Lebensmitteln hatt' man zwar
 Hier keinen Mangel — sonst war
 Es doch nicht gar gut leben.

Wohl auf dem linken Flügel thät
 Die Länderschaar kampiren,
 Doch um die Sicherheit da mag
 Man sich nicht inquietiren.

Die Hut der Flanke und der Front,
 Die ward Madam Fortuna und
 Den Engeln überlassen.

Beseelt von Ehrbegier und Wein
 That's eine Patroll wagen,
 Den Feind mit zwanzig Mann allein
 Von Murten zu verjagen.
 Das wurd' von ihme noch zur Letzt
 Mit Kontribution belegt
 Und obendrein geplündert.

Man suchte ferner dem Leman
 Zu Wasser beizukommen;
 Billichod y thut was er kann,
 Hat Orbe schon genommen,
 Doch da der Sulfurz über'n See
 Zu späte kam, so scheiterte
 Die ganze entreprise.

Das ganze Heer schon gähnt und brummt,
 Will stets die Feinde necken,
 Doch Vater Bachmann sprach: „Geduld,
 „Ihr sollt schon Pulver schmecken.“
 Er hatt' den Spuck jetzt überdacht
 Und einen schönen Plan gemacht,
 Sie allesammt zu fangen.

Im Greng sollt' erstlich Wattenwyl
 Die Fronte attackiren
 Und Aufdermaur dann mittlerweil
 Die rechte Flank tourniren,

Bei Pfauen in den Rücken geh'n
 Und sie All' sprengen in den See,
 Wenn sie sich wehren wollten.

Allein schon stand die Sonne hoch,
 Als dieser ließ ausrücken;
 Erst mußte jeder Krieger noch
 Vargiffime frühstücken;
 Denn ach mit einem leeren Bauch
 Ist man im Feu'r ein arger Gauch,
 Hat inn und außen Feinde.

Unweit von Grissach, bei'r Kapell',
 Ward wieder Halt befohlen:
 Zur Messe drinnen ließ man schnell
 Den Kapuziner holen.
 Der mußte da andächtiglich,
 Nur fest zu sein bei Hieb und Stich,
 Das Volk encouraschiren.

Jetzt fing's bereits von Murten her
 Gewaltig an zu krachen,
 Das Herz pocht nun schon Manchem schwer,
 Man höret nicht mehr lachen:
 Doch ward kein Schrecken noch verspürt
 Und rasch und muthig avancirt
 Bis in das Holz ob Pfauen.

Hier ging nun der Spektakel an
 Mit Donnern und mit Tosen,
 Manch' Eisenfresser wurde zahm,
 Sein Herz fällt in die Hosn.

Doch die Helvetier mochten nicht
Für Freiheit und für Gleichheit sich
Zu Krüppeln lassen schießen.

Auch hatte in dem Grog bereits
Den Muth der Bernerschaaren,
Die fochten für die Obrigkeit,
Gar Mancher hart erfahren.
Drum hielten sie hier nicht lang Stand,
Der Schrecken nahm überhand,
Was laufen konnt', das liefse.

Wär' Aufdermaur mit seinem Corps
Zur rechten Zeit gekommen
Und hätt' er nicht — mal à propos
Diesmal — gespielt den Frommen,
So wäre die gesammte Rott
Helvetier g'fangen oder todt,
Nicht einer echappirte.

Die liefen über Stoc und Stein
Jetzt hin nach Peterlingen.
Wir folgten nach mit Siegesgeschrei,
So sehr wir mochten springen.
Kanonen fuhren im Galopp,
Das Fußvolf lief in scharfem Trott,
In Staub ganz eingehüllet.

Bei Bayern' und bei Dombedis
Versucht der Feind zu stehen,
Allein man ließ ihm keine Zeit,
Folgt' ihm rasch auf den Zehen.

Jetzt kam vollends ein pan'scher Schreck
 Wohl über diese armen Tröpf;
 Sie flohen wie die Hasen.

Ein Welscher liefe über's Feld,
 Mußt' auf ein Rechen treten;
 Als dieser ihm an Rücken schnellst,
 Rief er in Todesnöthen:
 Pardon, pardon, cher Allemand,
 Ich will gewiß mein Lebenlang
 Rein fusil mehr anrühren.

Bei Wislitzburg da hielt man still,
 Ein wenig zu verschmaufen,
 Das Volk war fast vom Siege wild,
 That in die Häuser laufen,
 Nahm Brod und Wein und Braten weg,
 Doch kam man mit dem bloßen Schreck
 Von Mergerem davon noch.

Zu Dompierre und zu Dondedis
 Da konnten sie schon klagen,
 Hier nahm man nicht nur Brod und Wein,
 That Thüren gar einschlagen.
 Was helfen konnt', das halfe zwar,
 Allein bei dieser Siegerschaar
 Konnt' man nicht üb'rall wehren.

Hier hatte man gar böse Zeit
 Und mußte fast Hungers sterben;
 Doch schlief man ein aus Müdigkeit
 Auf harter, kalter Erden.

Als Morgens man erwachte früh,
Schnarcht mitten vor der Batterie
Die Legion Aargäuer.

Nicht lang hernach, so zog man fort,
Hinaus aus dem Spektakel,
Verließ den schnöden Hungerort,
Des Mangels Tabernakel,
Marschirt auf Peterlingen hin,
Das Nachts vorher die Einheitsföhn'
In Eil' verlassen hatten.

Die floh'n jetzt nach Losanen 'nein
Wie g'jagte Krametsvögel,
Bergebens nennt sie Bunderweid
Kujonen, läches, Flegel.
All' diese Ehrentitel sind
Jetzt ganz geredet in den Wind,
Die Angst macht übelhörig.

Am Torat ware auf der Flucht
Ein ganzer Pulverwagen
Vollends gesprungen in die Luft
Vor all zu schnellem Jagen.
Z'Losanen hörte man den Knall
Und glaubte jetzt schon überall
Den Allemand vor den Thoren.

Ach Himmel! welch' ein Jammerg'stöhn,
Welch' Fluchen und Poleten
Erhoben jetzt die Gleichheitsföhn
Bei diesen Trau'rstaffeten.

Die große Konsternation,
Die herrschte einst zu Babylon,
War Jubel gegen diese.

Der Ein' packt Manuale ein,
Der Andere Register,
Der tröstet sich mit neuem Wein,
Fragt: Wo sind die Philister?
Man miethet Wagen, Schiff' und Pferd',
Um sich ganz aus Helvetien weg
Nach Genèv' zu salviren.

Es stachen Viele schon in See,
Der Andern Pack war fertig,
Man war der Schweizer corps d'armée
All' Augenblick gewärtig.
Es hob zu einem Widerstand
In ganz Lofanen keine Hand
Sich mehr für die Helvözler.

Doch wie ein altes Sprüchlein spricht:
Wenn unser Pech am größten,
Die Hülfe dann am nächsten ist,
So bracht' jetzt, sie zu trösten,
Aus dem verdammten Gallierland
Ein Kapp, von Bonapart gesandt,
Im Schnabel dieß Proklama:

„Ihr habet Eure Obrigkeit,
„Steineseln zwar, vertrieben
„Und Eure Unabhängigkeit
„Vermeinet auszuüben,

„Die jener Friede Euch verspricht,
 „Von dem ich aber halt' mehr nicht,
 „Als mir grad konveniret.

„Drum nehm' ich jetzt mein Wort zurück
 „Und thu' Euch anbefehlen,
 „Das ganz' helvetische Gezücht
 „Gleich wieder anzunehmen.
 „Al's setzen in den alten Stand,
 „Sonst sollen vierzigtausend Mann
 „Independenz Euch lehren.

„Und ferner sollt Ihr alle mich
 „Als Mediateur erkennen
 „Und Deputirte nach Paris
 „Gleich auf der Stell' ernennen:
 „Die will ich alle schwagen lahn;
 „So viel sie wollen — und alsdann
 „Mein Wille schon verkünden.“

Wir hatten eben wohlgemuth
 Des Leibes gut gepflogen,
 Allein uns ahndet bald nichts Guts,
 Als nun kam hergesflogen
 Der Rabe, zwar mit Gold verziert,
 Jedoch, wie man schon hielt dafür,
 Ein wahrer Unglücksrabe.

Als er von Vater Bachmann kam
 Und von da seine Reise
 Stracks weiter gegen Bern zu nahm,
 Da flüstert man schon leise:

Der Franken Satan ist erwacht
 Und wird mit seiner Höllenmacht
 Die Teufelchen beschützen.

Indessen konnte Auf der m a u r
 Stadt Fryburg nicht vergessen;
 Er läßt jetzt nicht zum Spasse nur
 Sein Heer dahin aufbrechen.
 Ein Berner- und Fryburger- Corps
 Rückt von der andern Seite vor,
 Fängt an zu kanonieren.

Bald wurde von dem Marsche hin
 Ein edler Herr beordert,
 Um Stadt und Garnison darin
 Zur Uebergab' zu fordern.
 Allein die Berner hatten schon
 Verschossen ihre Munition,
 Die B'lag' rung aufgehoben.

Drum will sich jetzt der stolze Feind
 Zur Räumung nicht bequemen;
 Man muß zu einem Fündelein
 Jetzt seine Zuflucht nehmen;
 Denn kann man schonen Menschenblut,
 So ist ja endlich Alles gut,
 Auch Lügen pardonnabel.

Schon sei man, so ward ausgesagt,
 B'losanen eingezogen,
 Dort die Helvetik ausgejagt,
 Die drauf nach Genf geflohen.

So klaget Clavels Amtsbericht,
 Ob wahr er sei, das weiß ich nicht,
 Hab' jenes nicht gehört.

Indessen so viel ist gewiß;
 Fryburg ward übergeben;
 Die ganze Garnison, die blieb
 Frisch und gesund am Leben.
 Die Welschen ließ man alle heim,
 Die Söldner aber wurden fein
 Gefangen weggeführt.

Die Berner- und Fryburgerschaar,
 Die Fryburg hat beschossen,
 Mit wenigem Erfolge zwar,
 Ward nun auch eingelassen,
 Und gleich der schöne Freiheitsbaum
 In tausend Stücken ward zerhau'n,
 Das Volk rief fröhlich Huzzah!

Das Geschütz und auch die Munition
 That Aufdermauer nehmen:
 Der Eidgenossen Tagsatzung
 Zu Schwyz ward anerkannt,
 Ein Rathsherr dahin deputirt
 Und dieß Ereigniß celebrirt
 Mit zwölf Kanonenschüssen.

Der Eidgenossen Hauptarmee —
 Bern, Solothurn und Zürich,
 Die Reserv' vom Waldstättersee,
 Schwyz, Unterwalden, Glaris —

Die drangen vor bis Mumperwehr
 Ohn' Widerstand — doch leider hier
 Hieß es nun: „Halt, nicht weiter!“

Denn ach! nun ging es nicht mehr lang,
 So fing man an zu spüren
 Die Folgen jenes Rabensangs —
 Man mußte erst traktiren,
 Ziehn' eine Demarkation
 Die Kreuz und Quer und alsdann schon
 Fryburg und Milden lassen.

Allein hieran war's bald nicht g'nug,
 Man muß ganz retiriren
 Und alle Truppen ohn' Verzug
 Und eilig lizenziren;
 Zwar setzt' es manchen Fluch hier ab,
 Doch wich man nur der Uebermacht
 Des fränk'schen Harumbascha.

Bald kamen achtzehn Duzend her,
 Drauf folgten die Regenten,
 Die man empfing wie Deserteurs
 Ganz ohne Komplimente.
 Sie waren noch ganz still und zahm,
 Ich glaube, kennten sie die Scham,
 Sie hätten sich geschämet.

Die trogige Helvetierschaar
 Wollt' wieder Alles fressen.
 Es schien, sie habe ganz und gar
 Die Murten Schlacht vergessen;

Doch hörten sie nicht gern den Ton,
 Und Mancher konnt' etwas davon
 An Nas' und Rücken zeigen.

Zu Schwyz wollt' noch die Tagsatzung
 Sich nicht zum Ziele legen,
 Erst sehen, ob der Franken Drohn
 Dürf' in Erfüllung gehen;
 Drum hielt man noch Luzern besetzt
 Und Salis sich auch noch ergötzt
 Mit Entlibucherinnen.

Erst als man den Bericht vernahm,
 Zu Bern da seien Franken,
 Ein Adjutant nach Schwyz selbst kam,
 Da thäte man abdanken,
 Mit Protest gegen Uebermacht
 Und Vorbehalt der alten Recht
 Des schweizerischen Volkes.

Jetzt, unterstützt von General Ney,
 Beginnt d'Helvetik wieder
 Und drücket uns mit Plackerei
 Und Brandschatzungen nieder.
 Man nimmt dem Volk die Waffen weg,
 Die Häupter werden fortgeschleppt
 Und auf Narburg geführt.

So wird es geh'n, so lang die Kerls
 Ihr Wesen werden treiben,
 Jedoch uns bleibt der Trost, es werd'
 Nicht immer also bleiben.

Und kriegen wir dann wieder Lust,
 Steht Alles wied'rum auf und ruft:
 „Zum Teufel die Carnallien.“

Doch so nahm unser schöne Krieg
 Ach! gar ein schnödes Ende;
 Drum ist es Zeit, daß auch mein Lied
 Zum Schluß sich endlich wende.
 Das schließ ich mit dem frommen Wunsch:
 Es komm' bald ein Messias — und
 Erwürg' den Bonaparte!

